

Arbeiten
zur Geschichte des Buchwesens in Deutschland

Herausgegeben
von
Paul Raabe

Heft 3

Göttinger Hochschulschriften Verlag Traugott Bautz

**Eine norddeutsche Fürstenbibliothek
des frühen 18. Jahrhunderts**

Werner Arnold

**Eine norddeutsche Fürstenbibliothek
des frühen 18. Jahrhunderts**

Herzog Ludwig Rudolph von Braunschweig-Lüneburg (1671-1735)
und seine Büchersammlung

Göttinger Hochschulschriften Verlag Traugott Bautz

Zur Gestaltung des Umschlagtitels wurde das Exlibris Herzog Ludwig Rudolphs,
gestochen von Johann Georg Schmidt, verwendet.

ISBN 3-88309-002-6

Copyright Göttinger Hochschulschriften-Verlag
Traugott Bautz, Sollingstraße 77 D, 3400 Göttingen
Göttingen 1980
Gesamtherstellung: Verlag Traugott Bautz

INHALT

1.	Einleitung	7
2.	Anfänge der Bibliothek	11
	a) Ludwig Rudolphs Erziehung und Ausbildung	11
	b) Beginn einer Büchersammlung und frühe literarische Interessen	14
	c) Einrichtung eines Bibliotheksraums	18
3.	Das Bibliothekspersonal	20
4.	Formen der Bucherwerbung	33
	a) Umfang der Bücherkäufe unter H.Chr. Käse	33
	b) G.Chr. Knörrens Reise nach Wien	33
	c) Verbindungen zu Buchführern	37
	d) Auktionen	47
5.	Überblick über den Bestand	56
	a) Beschreibung nach quantitativen und chronologischen Gesichtspunkten	56
	b) Historiographie	58
	c) Theologie	63
	d) Jurisprudenz und Philosophie	67
	e) Poetische Werke	72
6.	Der Bibliotheksetat	77
7.	Katalogisierung und Aufstellung	87
	a) Frühe Verzeichnisse	87
	b) H.Chr. Käses Katalogisierung (1716-1722)	88
	c) Verzeichnung spezieller Bestände (1723-1729)	89
	d) Revision, Neuauflistung und Neukatalogisierung unter G.S.A. v.Praun (1729-1737)	91
	e) Die Klassifikation von 1737	103

8.	Benutzung	112
	a) Ausleihe	112
	b) Die Bibliothek als Gelehrtenkabinett	113
9.	Auflösung der Bibliothek	125
10)	Zusammenfassung	130
Anhang		131
	Briefe Georg Christian Knörrens an Herzog Ludwig Rudolph	131
	Quellen- und Literaturverzeichnis	168
	a) Siglen für Handschriften und Archivalien	168
	b) Handschriften und Archivalien	168
	c) Forschungsliteratur und gedruckte Quellen	171

1. Einleitung

Die herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel erhielt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verschiedene Büchersammlungen von Angehörigen des welfischen Fürstenhauses, durch die ihr Bestand erheblich erweitert wurde.¹ Eine Sonderstellung unter diesen Schenkungen nimmt die Bibliothek Herzog Ludwig Rudolphs von Braunschweig-Lüneburg (1671-1735) ein, denn sie ist mit ca. 15 000 Drucken nicht nur die umfangreichste der betreffenden Sammlungen, sondern gewährt durch ihr reiches überliefertes Aktenmaterial auch einen ungewöhnlich genauen Einblick in Entstehen und Aufbau einer fürstlichen Privatbibliothek. Der Darstellung ihrer Geschichte ist die vorliegende Untersuchung gewidmet.

Ludwig Rudolph war als drittgeborener Sohn Herzog Anton Ulrichs ursprünglich nicht für die Regierung bestimmt. Als Apanage erhielt er deshalb das spätere Fürstentum Blankenburg, das er seit 1714 in weitgehender Selbständigkeit verwaltete. Dort baute er in den folgenden Jahren auch die Bibliothek auf, die den Gegenstand dieser Studie bildet. Der Lebensweg des Herzogs erfuhr eine einschneidende Wende - und berührt sich in diesem Punkt mit dem Schicksal seines Großvaters August d.J. -, als der ältere Bruder August Wilhelm 1731 ohne einen Nachfolger zu hinterlassen starb, so daß Ludwig Rudolph das Amt des regierenden Herzogs im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel zufiel. Seine Bücher blieben nach dem Umzug in die Residenzstadt Wolfenbüttel indessen im Blankenburger Schloß zurück und wurden erst 1752/53, viele Jahre nach seinem eigenen Ableben, in die Bibliotheken nach Wolfenbüttel und Braunschweig (Collegium Carolinum) überführt. Die hier zum vorläufigen Verständnis mit wenigen Worten skizzierte Biographie Ludwig Rudolphs ist von der Geschichte seiner Bibliothek nicht zu trennen und wird daher im weiteren Verlauf wiederholt Berücksichtigung finden.

Meine Arbeit beschäftigt sich allein mit den Druckwerken der Bibliothek Ludwig Rudolphs. Außer ihnen besaß er über 300 Handschriften,

1) Vgl. Otto v. Heinemann. Die herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel. 1550-1893. 2., völlig Neubearb. Aufl. Amsterdam 1969. S.139 ff.; 288.

die hier jedoch nicht erneut in das Blickfeld miteinbezogen werden², da Hans Butzmann zu ihrer Beschreibung und Erläuterung einen ausführlichen Katalog vorgelegt hat. In seiner Einleitung findet sich auch ein konzentrierter Überblick über die Geschichte dieser Sammlung, auf den nachdrücklich verwiesen sei.³ Neben den Büchern standen mir als Quellen die im Archiv der Herzog August Bibliothek aufbewahrten Verwaltungsakten der Blankenburger Bibliothek zur Verfügung. Zu nennen sind vor allem Kataloge aus verschiedenen Zeitabschnitten, Besprechungsprotokolle des Herzogs mit seinen Bibliothekaren, Rechnungen der Buchführer und Briefe. Ergänzend dazu wurden Unterlagen aus dem Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel herangezogen.

Das Material ist nach sachlichen Gesichtspunkten gegliedert, die Kapitel über Erwerbung, Bestand, Katalogisierung und Benutzung stehen dabei im Mittelpunkt. Als Alternative hätte sich ein chronologischer Aufbau angeboten, wie er ja in bibliotheksgeschichtlichen Darstellungen häufig gewählt wird. Demgegenüber scheint mir die hier getroffene Ordnung den Vorteil zu besitzen, daß durch sie die sich in einer Bibliothek wiederholenden Arbeitsvorgänge jeweils an einer Stelle abgehandelt werden, was dem Leser Information und Vergleich erleichtert.

Im Verlauf der Abhandlung wird eine beträchtliche Zahl an Büchern aus dem Besitz Ludwig Rudolphs genannt. Alle Titelzitate beruhen, soweit die entsprechenden Editionen noch vorhanden sind, auf Autopsie; bei Erwähnung heute abhanden gekommener Ausgaben ist auf die Unsicherheit der Zitierung hingewiesen worden. Daß die Kenntnis des Lesers über den tatsächlichen Buchbesitz dennoch sehr lückenhaft bleibt, ist mir bewußt. Da jedoch eine methodisch einwandfreie Lösung, nämlich die Wiedergabe des Gesamtbestands, wegen dessen Größenordnung aus technischen Gründen ausscheidet, wage ich diese fragmentarischen

2) Vgl. jedoch im Anhang die Briefe Nr. 10 und 12, wo über den Ankauf von zwei Hss. berichtet wird.

3) Die Blankenburger Handschriften. Beschrieben von Hans Butzmann. Frankfurt a.M. 1966. Zit.: Blank. Die Arbeiten Butzmans hat W. Milde seiner zusammenfassenden Darstellung über die Bibliothek Ludwig Rudolphs zu Grunde gelegt: Mittelalterliche Handschriften der Herzog August Bibliothek. Ausg. u. erl. von Wolfgang Milde. Frankfurt a.M. 1972; S. XXXVI ff.

Hinweise vorzulegen. Als Anhang ist eine Reihe von Briefen beigelegt, die der Blankenburger Bibliothekar Georg Christian Knörr von einer Reise nach Wien 1723 an Herzog Ludwig Rudolph geschrieben hat. Die Edition der Briefe bot sich an, da sie interessante Urteile über den zeitgenössischen Büchermarkt sowie über verschiedene Wiener Bibliotheken enthalten und auf diese Weise auch ein Licht auf das kulturelle Leben der Kaiserstadt werfen. Einige im Konzept überlieferte Antwortschreiben des Herzogs sind chronologisch in den Zusammenhang eingeordnet. Von einem Briefwechsel wird man gleichwohl kaum sprechen können, denn die Schreiben Ludwigs Rudolphs gehen lediglich auf Fragen des Bibliothekars ein und führen in keiner Weise mit Anregungen und Hinweisen über dessen Mitteilungen hinaus.

Die Darstellung beschränkt sich auf eine einzige Fürstenbibliothek, nur an wenigen Stellen finden sich aus Gründen der Gegenüberstellung Hinweise auf entsprechende andere Sammlungen. Wollte man den Typ *„Fürstenbibliothek“* herausarbeiten, so wäre eine vergleichende Untersuchung auf breiter Quellengrundlage unerlässlich, der zudem eine Klärung des Problems vorauszugehen hätte, wann statistische Häufigkeit beispielsweise von Buchnachweisen Anspruch auf Gültigkeit einer Norm erheben kann. Die Lösung der Frage würde eine eigene Arbeit erfordern, die Konzentration auf das mir vorliegende Material verbietet verallgemeinernde Aussagen.

Die vorliegende Untersuchung wurde als Hausarbeit zur Prüfung für den höheren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken im Herbst 1977 beim Bibliothekar-Lehrinstitut in Köln angefertigt. Sie wird hier in gekürzter und überarbeiteter Fassung mit Genehmigung des Staatlichen Prüfungsausschusses veröffentlicht. Auf das Material hat mich zuerst Dr. Wolfgang Milde hingewiesen. Eine grundlegende Voraussetzung für die Anfertigung der Studie hat Dr. Hans Butzmann durch die Beschreibung der Blankenburger Handschriften geschaffen. Herr Professor Dr. Paul Raabe gestattete in großzügiger Weise die Auswertung der Quellen aus dem Archiv der Herzog August Bibliothek und hat den Druck in der von ihm herausgegebenen Reihe *„Arbeiten zur Geschichte des Buchwesens in Niedersachsen“* ermöglicht. Herr Archivdirektor Dr. Joseph König genehmigte die Benutzung der Bestände des Niedersächsischen

Staatsarchivs Wolfenbüttel; bei der Suche nach den einschlägigen Archivalien hat mich Dr. Dieter Matthes in zuvorkommendster Weise unterstützt. Dr. Maria v. Katte und Dr. Ludwig Sickmann haben mir für die Überarbeitung wertvolle und weiterführende Ratschläge gegeben. Ihnen allen möchte ich herzlich danken.

Wolfenbüttel, im Januar 1979

Werner Arnold

2. Anfänge der Bibliothek

a) Ludwig Rudolphs Erziehung und Ausbildung

Eine Bibliothek ist mit den intellektuellen Neigungen ihres Begründers eng verbunden. In Ludwig Rudolph ist das Interesse an Büchern spät erwacht. Nichts in seiner Jugend deutet darauf hin, daß er zwei Jahrzehnte seines Lebens dem Aufbau einer Bibliothek widmen würde. Das Gegenteil ist der Fall. Der Bildungsweg verlief, zum Leidwesen des Vaters, recht durchschnittlich. Herzog Anton Ulrich wollte seinem 1671 geborenen dritten Sohn eine gründliche Erziehung zuteil werden lassen und ihn zu einem Gelehrten *ex fundamento* machen, scheiterte mit dieser Absicht jedoch am fortdauernden Widerstand des Prinzen gegen Studium und Lernen, den es dagegen zu Kriegsspielen zog; denn alles Militärische faszinierte ihn. Eine Autobiographie, die Ludwig Rudolph über die Jahre 1671 bis 1697 - also seine Jugendzeit - verfaßt hat, enthält darüber beredete Zeugnisse.¹ Da seiner mangelnden Freude an den Wissenschaften des öfteren mit dem Stock nachgeholfen wurde, warf er eines Tages aus Zorn über erlittene Züchtigungen seine Grammatik, den berühmten Aelius Donatus, ins Feuer²; man sieht, daß das Verhältnis des jungen Prinzen zu Büchern nicht ganz unproblematisch war.

Dem ungeliebten Unterricht der Kindheit folgte die für die Erziehung eines Adligen obligatorische Kavaliertour nach Italien - dort besuchte Ludwig Rudolph über ein Jahr die Turiner Ritterakademie³ -, Frank-

- 1) Blank. Nr. 217^a: *“Cum Deo. Omnia. Dieses buch welches in sich hält meine Lebensbeschreibung habe ich angefangen d. 17. April in dem Jahre 1690. Gott laße es mir so lange fortsetzen, aiß wie es ihm belieben wird. Ludwig Rudolph HZBUL”*; auf S.4 dieser Autobiographie schreibt Ludwig Rudolph, er habe *“mehr lust zum Kriege aiß zum (!) büchern”* gehabt, ähnliche Bekenntnisse finden sich häufiger. Vgl. auch Blank. S. 3.
- 2) Blank. Nr. 217^a, S.6; die Folgen dieses Buchfrevels schildert Ludwig Rudolph mit den Worten: *“dar war erst der Teufel loß, und bekam ich auß der Uhrsache noch mahl so viel”* (ebd.) - Zur *Ars minor*, der Elementargrammatik des Aelius Donatus und ihrer Bedeutung für den Schulunterricht vgl. Pauly/Wissowa. RE. Bd 10, Sp. 1545 f. (Wessner.)
- 3) Sie zählte im 18. Jh. zu den berühmtesten Anstalten ihres Typs in Europa, vgl. J.H. Zedler. Universal-Lexicon. Bd 45, Sp. 1891. Ihre Gründung und frühe Entwicklung beschreibt Hermann Kellenbenz. Die Anfänge der Militärakademie in Turin. In: AfK 43 (1961) 299-316; hier finden sich auch ein genauer Überblick sowie Quellenmaterial über den Unterrichtsstoff.

reich (Paris) und in die Niederlande.⁴ Nach der Rückkehr beschloß er seine Ausbildung auf der 1687 gegründeten Ritterakademie in Wolfenbüttel⁵, wo neben Theologie, Ethik, Recht, Geschichte und Politik die Fächer Tanzen, Fechten und Reiten gelehrt wurden; hier vertiefte Ludwig Rudolph auch seine Kenntnisse in italienischer und französischer Sprache.⁶

Gelehrte Neigungen wurden dadurch kaum gefördert. Nach Beendigung der Studien an der Ritterakademie (1689) konnte Ludwig Rudolph endlich seinen militärischen Interessen nachgehen, ohne daß es ihm möglich gewesen wäre, sich hier mit Ruhm auszuzeichnen. Im Jahr 1689 nahm er am sog. Pfälzischen Krieg⁷ und ein Jahr später (1690) an der Schlacht von Fleury teil, wo er für kurze Zeit in französische Gefangenschaft geriet.⁸ Diese enttäuschenden Erfahrungen auf einem Gebiet, das er ganz offensichtlich mit großen Hoffnungen betreten hat, sowie möglicherweise seine labile physische Konstitution⁹ haben ihn von weiteren Kriegsschauplätzen ferngehalten. Er führte von nun an bis zu seinem Regierungsantritt zunächst in Wolfenbüttel und später in Blankenburg das Leben eines fürstlichen Privatiers, reich an Vergnügungen¹⁰ und nicht frei von Spannungen, die durch das schlechte Verhältnis zu seinem älteren Bruder August Wilhelm¹¹ hervorgerufen

4) Blank. Nr. 217^a, S.22 f.; 44 ff.

5) Friedrich Koldewey. Die Ritterakademie zu Wolfenbüttel. In: F.K. Beiträge zur Kirchen- und Schulgeschichte des Herzogtums Braunschweig. Wolfenbüttel 1888, S.43-83. Alfred Kuhlenkamp. Die Ritterakademie Rudolf-Antoniana in Wolfenbüttel 1687-1715. Braunschweig 1975, S.9 ff. (Beiträge zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina.)

6) Blank. Nr. 217^a, S.48 f. Der Fächerkanon, und in ihm vor allem die Leibesübungen, entspricht dem Programm der Ritterakademien, die seit dem 17. Jh. für die Erziehung des Adels ins Leben gerufen wurden, vgl. Friedrich Paulsen. Geschichte des gelehrten Unterrichts. 3., erw. Aufl. Hrsg. von Rudolf Lehmann. Bd 1. Leipzig 1919, S.514 ff.

7) Blank. Nr. 217^a, S.50 ff.

8) Ebd. S.99 ff.

9) Vgl. Blank. S.4 u. Anm. 2.

10) Beispiele enthält Blank. Nr. 286^a (Tagebuch Ludwig Rudolphs aus dem Jahr 1707) mit ausführlichen Schilderungen der Festlichkeiten, an denen der Prinz gern und häufig teilnahm; ebd. S.222 der Hinweis, daß er in Hannover beim Spiel (Bassette) 2 000 Gulden verlor, die ihm der hannoversche Hofjude Lefmann Berens vorstrecken mußte.

11) Seit 1714 regierender Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel.



Abb. 1 Herzog Ludwig Rudolph von Braunschweig-Lüneburg,
Kupferstich von Johann Kenkel

wurden.¹² In dieser Zeit der mehr oder minder freiwilligen Muße haben allmählich auch Bücher ein stärkeres Gewicht in Ludwig Rudolphs Leben gewonnen. Die Gründe für den Wandel bleiben im Dunkeln, es lassen sich lediglich Anzeichen feststellen.

b) Beginn einer Büchersammlung und frühe literarische Interessen

Ein erster Beleg dafür ist der Katalog der Handbibliothek des 21jährigen Prinzen aus dem Jahr 1692.¹³ Er umfaßt 62 Werke, breit gestreut nach Materien. Einzelne Titel zeigen deutlich den Einfluß der Unterrichtsfächer der Ritterakademie (*“Institutiones Politicae, so ich unter Professor Bergmann ao. 1688 in der Academie zu Wolfenbüttel gehört”*); den Hauptteil bilden klassische Autoren in französischer Übersetzung¹⁴, daneben waren aber auch Bücher von Samuel Pufendorf (*Commentariorum de rebus Suecicis libri 26. Ultrajecti 1686*) und Heinrich Meibom (*Rerum Germanicarum tomus 3. Helmaestadii 1688*) sowie genealogische und militärgeschichtliche Werke vorhanden - eine Andeutung für das in folgenden Jahrzehnten so lebhaftete Interesse Ludwig Rudolphs an der Historiographie, die seine Bibliothek entscheidend prägen sollte.

Die wachsende Neigung zu Beschäftigung mit Literatur und Wissenschaft zeigen auch einige eigene schriftstellerische Versuche, die freilich Fragment geblieben sind. Überliefert sind Entwürfe zu einem Trauerspiel in fünf Akten mit dem Titel *Ulysses*, das die Rückkehr des ho-

12) Gerlinde Körper. Studien zur Biographie Elisabeth Christines von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel (Gemahlin Kaiser Karls VI. und Mutter Maria Theresias). Wien, Phil. Diss. 1975 (masch.) weist auf Streitigkeiten um den Platz in der Rangfolge am Wolfenbütteler Hof hin; wenn Ludwig Rudolph sich dort aufhielt, mußte er Kostgeld zahlen, ebd. S.14.

13) Blank. Nr. 31, f. 139^v-143^r: *“Catalogus Librorum die in meiner Handbibliotheca zu finden, welche ich im 1692 Jahre bis auf diese Zahl gebracht.”*

14) U.a.: *Les Metamorphoses d'Ovide*. Trad. en françois par Pierre du Ryer. Paris 1655. - *Les Histoires d'Herodote*. Mises en françois par Pierre du Ryer [du Ryer]. 2. éd. rev., corr. & augm. d'annotations en marge. Paris 1658. - *Les Oeuvres de Tacite*. De la trad. de Nicolas Perrot Sieur d'Ablancourt. Nouv. éd., rev. & corr. Rouen, Paris 1665. Eine ebenfalls genannte Sallust-Edition: *Oeuvres*, Paris 1611, kann ich bibliographisch nicht nachweisen. Sie ist auch nicht verzeichnet bei Johann Albert Fabricius. *Bibliotheca latina. Nunc melius delecta ...* J.A. Ernesti. T.1. Lipsiae 1773; dort wird S.243 als zeitlich nächst-

merischen Helden nach Ithaka zum Inhalt hat,¹⁵ ferner zu einem Drama über Don Quijote¹⁶ und zu einer Komödie nach französischem Vorbild.¹⁷ Im Jahr 1699 begann er mit der Ausarbeitung einer Vorlesung über Samuel Stryk's *Examen juris feudalis*,¹⁸ die er vermutlich zehn Jahre zuvor auf der Wolfenbütteler Ritterakademie gehört hatte.¹⁹ Die Vermutung liegt nahe, daß hier die Vorbilder des Vaters und des Großvaters (Herzog August d.J.) Einfluß ausgeübt haben, an deren hoher Begabung die tastenden Versuche Ludwig Rudolphs jedoch in keiner Weise zu messen sind. Im Vergleich zu ihnen war er ein Dilettant, und seine literarisch-wissenschaftlichen Federproben werden in diesem Zusammenhang nur deshalb erwähnt, weil auch sie als Zeugnisse einer Veränderung von völliger Gleichgültigkeit zu allmählich wachsendem Interesse der Literatur und dem Buch gegenüber in weiterem Sinn erscheinen, die die kostspieligen Aufwendungen der späteren Jahre für die Einrichtung einer Bibliothek verständlich werden lassen.

Zu diesen Zeugnissen gehört auch seine Lektüre, über die Ludwig Rudolph von nun an über Jahre hin recht genau Buch geführt hat. Seit 1690 findet sich sein Name häufiger in den Ausleihjournalen der herzoglichen Bibliothek; so lieh er, um einige Bücher zu nennen, am 27.11.1690 Philipp Melancthon's *Loci communes* aus, am 16.7.1691 den vierten Teil der *Aramena*,²⁰ und am 7.12.1697 ließ er sich ein Werk mit Abbildungen von Schlitten und Illustrationen zu Schlittenfahrten geben.²¹ Von vielen Titeln, vor allem historischen und theo-

15) Blank. Nr. 105, f.25^r-56^r.

16) Blank. Nr. 213^c.

17) Nds. StAA Wf. 1 Alt 22 Nr. 452, Bl. 13^r-17^v.

18) Francofurti ad Viadr. 1675 u.ö.

19) Blank. Nr. 281: "Anmerkungen über Strickens Examens Juris feudali, angefangen d(en) 31. October. 1699. der Professor so darüber publice gelesen, heißt Bredele". Heinrich Bredel, seine Lebensdaten sind nicht genau bekannt, war Professor an der Wolfenbütteler Akademie. Seine Schriften sind verzeichnet bei: J.Chr. Adelung. Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexico. Bd 1. Leipzig 1784, Sp. 2220 f.

20) Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig-Lüneburg. Die Durchleuchtige Syrerinn Aramena. T.1-5. Nürnberg 1669-1673. T.4 trägt den Titel: *Die Durchleuchtige Syrerin Aramena, Der Vierte Theil: Der Vermählten Freundschaft gewidmet.* Nürnberg 1672.

21) BA I,1: Registratur-Buch 1664-1697.

logischen Abhandlungen, fertigte sich Ludwig Rudolph eigenhändig Exzerpte an.²² Für die Jahre 1712/13 finden sich sogar exakte Tagesangaben, wann er bestimmte Bücher las.²³ Sein Leseinteresse war vielfältig und variierte stark. Auf Unterhaltungsliteratur folgten Publikationen zum Kriegsgeschehen der Zeit sowie geistliche Schriften. Die Reihenfolge ist auch umkehrbar. Er las beispielsweise am 15. Februar 1712 in einem Band der lehrreichen *Novellen Aus der gelehrten und curiösen Welt*,²⁴ am 19. Februar den 1711 erschienenen 4. Teil der *Campagnes de Charles XII.*,²⁵ und am 21. Februar verzeichnet er die Schrift *Heilsahme Seelen-Artzeney*²⁶ des Hofpredigers Eberhard Finen,²⁷ dessen Traktate Ludwig Rudolph offenbar besonders schätzte, denn nach seinen Notizen hat er sich wiederholt mit ihnen beschäftigt.

Am politischen Geschehen hat Ludwig Rudolph in jenen Jahren in kei-

22) Vgl. Blank. Nr. 26; Nr. 54-69 u.ö.

23) Blank. Nr. 286: "Allerhand sachen so ich mir aufzeichnen wollen, und angefangen in Münchsrode, so ein oetingisches Dorf, d. 19. Jan. 1712. Ludewig Rudolff. HZBUL."

24) Bd 1-6. Franckfurt, Gotha, Leipzig 1692-97: Blank. Nr. 286, S.83. Über diese Zeitschrift als Bildungsorgan der frühen Aufklärung vgl. Paulsen, S.513.

25) Jean Léonor de Grimarest. Les Campagnes de Charles XII., roi de Suede. T.1-4. La Haye 1705-11: Blank. Nr. 286, S.13.

26) Braunschweig 1711: Blank Nr. 286, S.14. Wenige Wochen später, am 13.3. 1712, vermerkt Ludwig Rudolph als Lektüre vom gleichen Verfasser: *Erbauliche Reden über die Paßions-Geschicht*. Th.(1)-3. Braunschweig 1710-25. 2 Bde: Blank. Nr. 286, S. 14. - Einige weitere Titel, die Ludwig Rudolph im Verlauf des Jahres 1712 gelesen oder wohl auch lediglich angesehen hat, seien hier mitgeteilt: Am 12.1.: [Casimir Freschot.] *Etat ancien et moderne des duchés de Florence, Modène, Mantone, & Parme*. Utrecht 1711: Blank. Nr. 286, S.4. - Vom 28.1.-1.2.: *Le Nouveau Gentilhomme bourgeois ou les fées à la mode*. Par M^{me} D. [d.i. Marie Catherine Jumelle de Barneville d'Aulnoy.] T.3.4. Amsterdam 1711: ebd. S.5. - Am 4.2.: *Les mille et un Jour. Contes persans*. Trad. en françois par [François] Péris de la Croix. T.1. Paris 1710: ebd. S.7. - Am 12.2.: *La Vie de Cesar Borgia, appellé du depuis le duc de Valentinois, descrite par Thomas Thomasi*. Leide 1712: ebd. S.9. - Am 15.2.: *Memoires anecdotes de la cour et du clergé de France*. Par le Sieur Jean Baptiste Denis. Londres 1712: ebd. S.10. - Am 7.4.: *L'Espion ... dans les cours de princes chrétiens, ou lettres et memoires d'un envoyé secret de la Porte dans les cours de l'Europe*. Par [Giovanni Paolo Marana.] Cologne 1711: ebd. S.42. - Am 8.4.: "*Die spanische Bibel so ich in Oetingen gekauft aō. 1712. Ist gedruckt aō. 1622*" La Biblia. Que es, los sacros libros del Vieio y Nuevo Testamento. Basel 1622: ebd. S.42. - Am 6.5.: Julius Sperber. *Kabbalisticae precatones*. Magdeburgi 1600: ebd. S.49. - Am 20.9.: *Les Oeuvres de [Prosper Jolyot] de Crébillon*. [T.1.-4.] La Haye 1711-12: ebd. S.61.

27) Über E. Finen vgl. Jöcher. *Allgemeines Gelehrten Lexicon* 2, Sp.604 und: Johannes Beste. *Geschichte der Braunschweigischen Landeskirche von der Reformation bis auf unsere Tage*. Wolfenbüttel 1889, S.221.

ner Weise aktiv teilgenommen, auch bei dem Ereignis, das ihn in unmittelbarster Weise berührte, blieb er offenbar lediglich Statist. Ludwig Rudolph war seit 1690 mit Louise Christine von Öttingen verheiratet, einer Schwester Fürst Albrecht Ernsts II. von Öttingen. Mit ihr hatte er drei Töchter. Als sich 1705/06 die Aussicht auf eine Ehe der ältesten Tochter Elisabeth Christine mit Karl III. von Spanien, dem späteren Kaiser Karl VI., anbahnte, nutzte Herzog Anton Ulrich seine gesamten diplomatischen Fähigkeiten, um die Verbindung zur habsburgischen Dynastie herzustellen. Die Bedingung, die der Wiener Hof stellte, war der Übertritt der protestantischen Prinzessin zum katholischen Glauben. Dieser Schritt, der die Gemüter der Zeitgenossen stark bewegte und schwere Differenzen des Herzogshauses zur führenden Geistlichkeit des welfischen Fürstentums verursachte, wurde 1707 vollzogen; ein Jahr später (1708) fand die Hochzeit statt.²⁸ Ludwig Rudolph scheint den Konfessionswechsel seiner Tochter aus Gründen der Staatsraison gebilligt zu haben; ob er die ehrgeizige Politik seines Vaters in irgendeiner Weise hätte beeinflussen können, muß jedoch höchst zweifelhaft bleiben. Ludwig Rudolph hat die Verbindung zum Kaiserhof später vor allem in finanzieller Weise ausgenutzt, worüber an anderer Stelle noch zu sprechen sein wird.²⁹

Zu seinem materiellen Unterhalt hatte er 1690 die Anwartschaft auf die Grafschaft Blankenburg erhalten. Als Anton Ulrich 1714 starb, trat Ludwig Rudolph in dem vom Kaiser inzwischen zum Fürstentum erhobenen Ländchen die Regierung an. Seine Bücher waren bereits 1706 und 1709 in zwei Transporten dorthin gebracht worden. Das zu diesem Zweck angefertigte Inventar umfaßt 214 Nummern.³⁰ Über Erwerbungs-kriterien der frühen Zeit erfahren wir nichts; erst in Blankenburg hat sich der Herzog der systematischen Erweiterung seines Buchbestands mit Umsicht gewidmet.

28) Zum Ganzen: Körper. Studien, passim.

29) Vgl. dazu S.85 f. - Die Hofgeistlichkeit hat versucht, Ludwig Rudolph und seine Gemahlin zu bewegen, die Konversion ihrer Tochter zu verhindern. Die Eltern hätten *unter Thränen* geantwortet, *daß man allerdings den Schritt der Prinzessin für unrecht halte, aber gegen den Willen des regierenden Herzogs nichts vermöge, der bei dem Ausspruche beharre, daß er alle Sünde auf sich nehmen wolle*: Wilhelm Havemann. Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg. Bd. 3. Göttingen 1857, S.195, Anm.1.

30) BA I, 673. *Catalogus derer von Wolfenbüttel nach Blanckenburg überbrachten Bücher.*

cher angefertigt wurden und der Stukkator Giacomo Perinetti³³ die Gewölbe stuckierte.³⁴ Zur ursprünglichen architektonischen Gestaltung des Raumes läßt sich nichts mitteilen, über seine Einrichtung sind einige Nachrichten in einer Quelle aus späterer Zeit³⁵ überliefert: Die Bücherstände (Repositorien) waren weiß gestrichen, ihre Kanten mit grüner Farbe abgesetzt. Vor den Repositorien hingen zum Schutz der Bücher Taftvorhänge, auf denen mit Goldbuchstaben die Sachgruppe (Beispiel: Libri Politici) des betreffenden Stands angegeben war.³⁶ In den Fensternischen standen Tische und Kommoden aus Nußbaumholz,³⁷ in denen Dubletten, Einblattdrucke, defekte Exemplare und ungebundene Zeitschriften verwahrt wurden. Die überlieferten Rechnungen lassen erkennen, daß der Bibliotheksraum in gutem Zustand gehalten wurde, darin Ludwig Rudolph ließ fortwährend Maler-, Maurer- und Tischlerarbeiten zur Renovierung oder Veränderung der Einrichtung vornehmen.³⁸

33) Perinetti war von 1690 bis zu seinem Tod 1715 für die Wolfenbütteler Herzöge tätig, in Blankenburg arbeitete er seit 1708; Rosalba Tardito-Amerio. Italienische Architekten, Stukkatoren und Bauhandwerker der Barockzeit in den welfischen Ländern und im Bistum Hildesheim. In: Nachr. d. Ak. d. Wiss. in Göttingen. I. Phil.-hist. Kl., Jg. 1968, Nr. 6, S.127-98, hier 171 ff.

34) Steinacker. Bau- und Kunstdenkmäler, S.52 f.

35) BA I, 664: "*Bericht Von Einrichtung der Fürstl. Bibliothec zu Blankenburg. Zu Erklärung des davon gefertigten Plans.*" Es handelt sich dabei um die Einleitung zu Bd 1 des Catalogus numeralis der Blankenburger Bibliothek aus dem Jahr 1737; Bericht und Katalog werden im Kap. 7 Katalogisierung und Aufstellung S.87 ff. eingehend behandelt.

36) BA I, 674: Rechnung vom 6.4. 1726.

37) Ebd.: Rechnungen vom 19.7. 1726; 24.5. 1734; 30.11. 1734.

38) Ebd.: "*Beläge zu denen geführten Bibliothec Rechnungen de Annis 1723 - 1734*".

3. Das Bibliothekspersonal

Der Bau eines Bibliothekssaals kann als ein deutliches Zeichen für die Absicht gewertet werden, den Buchbestand in großzügigerem Rahmen auszubauen. Genauere Angaben darüber lassen sich für den Zeitpunkt des Abschlusses dieses Baus (1713/14) nicht ermitteln, jedoch zeigen frühe Verzeichnisse, daß um 1715 die Zahl der vorhandenen Bücher etwa fünfmal so hoch war wie 1709, als Ludwig Rudolph das oben erwähnte erste Inventar seiner Bibliothek mit 214 Titeln aufstellen ließ.¹ Der erworbene Büchervorrat erforderte nun jedenfalls eine ordnende Hand, und der Herzog stellte 1716, ein reichliches Jahr nach seinem Umzug nach Blankenburg, einen Bibliothekar an. Der erste Bibliothekar war Heinrich Christian Käse (1671-1746), Rektor der Blankenburger Schule. Käse, der aus Gandersheim stammte, hatte nach dem Studium (vermutl. Theologie) in Halle (?) und Jena verschiedene Hofmeisterstellen bekleidet und war auf Grund seiner Verdienste 1707 in das Rektorat der Lateinschule zu Blankenburg berufen worden.² Seine bibliothekarischen Pflichten hielt Ludwig Rudolph in einer Instruktion fest:³ Er sollte ihm jeden Mittwoch- und Sonnabendnachmittag über neuerschienene Bücher berichten, auf Anordnung des Herzogs Neuanschaffungen besorgen, aufgetretene Mängel anzeigen und Verbesserungsvorschläge unterbreiten. Daneben hatte er die Besucher zu führen, die die Bibliothek besichtigen wollten, und war für die Buchausleihe verantwortlich.⁴ Der Bibliothekar wurde unterstützt durch den Bibliotheksadjunkt Johann Tobias Wagner und den für Hilfsarbeiten, wie Sauber-

- 1) Über die frühen Bibliotheksverzeichnisse vgl. Kap. 7 Katalogisierung und Aufstellung, S.87.
- 2) Die biographischen Angaben finden sich in dem Beitrag: *Nachricht von den seit der Reformation zu Blankenburg an der Stadtschule gestandenen Lehrern*, in: Braunschweigische Anzeigen 1760. 43. Stück, Sp. 688. In Jena wurde Käse am 8.10. 1694 immatrikuliert: Die Matrikel der Universität Jena. Bd 2. 1652 bis 1723. Bearb. von Reinhold Jauernig, 1. Lief. Weimar 1961, S.116. Eine Immatrikulation in Halle ist in der Matrikel nicht vermerkt, vgl.: Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. 1. (1690-1730.) Bearb. von Fritz Juntke. Halle 1960.
- 3) BA I, 672: Instruktion für Heinrich Christian Käse vom 24.3. 1716. Abgedruckt bei Heinemann, S.298 f. Heinemanns Behauptung (S.147, Anm.2), der Verfasser dieser Instruktion sei G.S.A. v. Praun, ist falsch, da Praun erst 1727 Bibliothekar Ludwig Rudolphs wurde, vgl. S.28.
- 4) Vgl. Kap. 8 Benutzung, S.112 f.

haltung der Bücher, zuständigen Bibliotheksdieners Johann Heinrich Flöhr.

H.Chr. Käse - als Verfasser von Gelegenheitsgedichten und Schäferspielen, deren eines 1717 im Schloßtheater aufgeführt wurde, bewies er auch literarische Neigungen⁵ - war zweifellos ein tüchtiger Bibliothekar und hat sich den ihm übertragenen Aufgaben mit Eifer gewidmet. Seine große Leistung war, daß er bereits 1719, drei Jahre nach Amtsantritt, einen dreibändigen Standortkatalog sowie einen alphabetischen Katalog gleichen Umfangs der damals vorhandenen Bücher vorlegen konnte. Für seine Nachfolger schuf Käse damit ein Fundament, das eine bessere Aufstellung und genauere Verzeichnung erst ermöglichte. Es sollte mehr als zehn Jahre dauern, bis diese Kataloge durch Neubearbeitungen ersetzt wurden.⁶

Von einer wissenschaftlichen Tätigkeit Käses ist nichts bekannt. Um so mehr aber läßt sich in dieser Hinsicht über seinen Adjunkt Johann Tobias Wagner sagen. Wagner hatte nach vorausgegangenen Studien in Jena⁷ an der Universität Halle den Magistergrad erworben⁸ und war seit 1717 Rektor der Schule des zum Fürstentum Blankenburg gehörenden Klo-

- 5) Ein Gelegenheitsgedicht verfaßte Käse beispielsweise 1717 auf die Geburt Maria Theresias, der Enkelin Ludwig Rudolphs: *Augustissimas Austria/rum Cunas/ Serenissimae/ Mariae The/ resiae.../ Quam/ Serenissima Augusta/ Elisabetha/ Christina ...13.Maj 1717./ Felici Partu Enixa Est/ Hoc Qualcūque Epigrammate/ Submississime Veneratur/ H.C. Käse./ Michelsteinii.* o.O.- Das 1717 aufgeführte Schäferspiel trägt den Titel: *Bey der/ Höchst-erfreulichen Rückkunnfft/ Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau/ Frau Christina Louisa/ Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg ... Wolte mit gnädigster Erlaubniß/ Dero Durchl. Hrn. Gemahls/ unsers gnädigsten Landes-Fürsten und/ Herrn/ Die hiesige Schul-Jugend in nachgesetzten Schau-Spiel [Lysis] Dero unterthänigste Devotion bezeugen. Blanckenburg 1717*, vgl. dazu: H.F. Müller. Herzog Ludwig Rudolph und das Blankenburger Theater, in: Zs. d. Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 29 (1896) 498-519, hier 513.
- 6) Zum Gesamtkomplex s. Kap. 7 Katalogisierung und Aufstellung S.87 ff.
- 7) Matrikel Jena. Bd 2. 6.Lief. Weimar 1967, S.856.
- 8) Die Immatrikulation in Halle erfolgte 1709: Matrikel Halle-Wittenberg, S.463. Das Thema der Magisterdissertation, bei der der Philosoph und Jurist Johann Friedemann Schneider als Präses fungierte, lautet: *Dissertationem de credulitate ... praeside Jo[hann] Fridemann Schneidern ... pro magistri philosophiae honoribus ac privilegiis rite consequendis ad diem XXIIIX. novembris MDCCXIV publico examini exponit autor Jo[hann] Tobias Wagner. Halae Magdeb. o.O.*

Instructio, Woranſch Kaeſer,
 von Gottes Gnaden Rudolphi
 Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg,
 bestaltter Bibliothecarius ſuſt zu ſuſtzuſat.

1
 Soll alle Tage von dem zu Anſehen
 fürstlichen Bibliothecale. vor dem
 bedienten manigfaltig einer Hor- und Ref.
 Mittags auf demselben gegenwärtig
 und dann.

2
 Hier und auf Anſehen Bibliothecale,
 ſoll maligfaltig Mittags und Donat
 Hausmittags, falls ſich sonst befindet
 werden, von 13. bis 5. Uhr geſchloſſen ſeyn.
 Dan, ſoll der Bibliothecarius zu jeder
 Zeit abenfalls zugegen ſeyn, und und also
 dan von dem zuſehen der Bibliothecale
 deren Warmhalt- und Herbeiführung, und
 was vor einer Anthoner Sprachstücken
 in derſelben Buchst. zuſehen. Dan
 sonst.

3
 So soll Buchhändler als Fremde die ſelbi-
 gen Tage und zu dem Hausmittags in der
 Bibliothecale nicht zu beſuchen maligfaltig
 können ſich dieſelbe bei dem Bibliothecale
 rio maligfaltig, und von demselben ſehen